

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	29 (1937)
Heft:	5
Rubrik:	Wirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir hoffen sehr, dass der Bundesrat so rasch wie möglich eine Vorlage ausarbeite, die unseren Anträgen gerecht wird. Die Angelegenheit ist nach unserem Dafürhalten sehr dringlich, wenn nicht die soziale Spannung, die durch die lange Krise und seit einiger Zeit durch die fortschreitende Preissteigerung erzeugt wurde, noch verschärft werden soll.

Was die Finanzierung unserer Vorschläge anbetrifft, so wäre es möglich, sie zu verwirklichen mit den im Budget für das Jahr 1937 für die Arbeitslosenhilfe vorgesehenen Mitteln, unter der Voraussetzung, dass die Arbeitslosigkeit in weit stärkerem Masse sich vermindern würde. Wenn sie jedoch nur im bisherigen Ausmaße zurückgeht, so reicht der Budgetbetrag kaum aus für die normalen Beiträge an die Arbeitslosenversicherung und Krisenhilfe. Wir zweifeln indessen nicht daran, dass die Bundesversammlung die für diesen Zweck erforderlichen Nachtragskredite bewilligen wird. In unserer Eingabe vom 12. Dezember haben wir ausserdem auf eine Möglichkeit der Deckung dieser Aufwendungen hingewiesen, die wirtschaftlich sehr gut tragbar und sozial gerecht wäre. Eine Besteuerung der Abwertungsgewinne kann die Mittel einbringen, um die gerechtfertigte Hilfe an die Arbeitslosen zu finanzieren.

Wirtschaft.

Die Konjunktur im ersten Vierteljahr 1937.

Seit einigen Jahren schon konnten wir in unseren Konjunkturübersichten auf die wirtschaftliche Besserung in ausländischen Staaten hinweisen. Im Jahre 1936 hat diese Belebung grösseren Umfang angenommen, und seit dem letzten Herbst ist die aufsteigende Linie ziemlich allgemein geworden, ja der Konjunkturaufstieg ist in den ersten Monaten 1937 in ein ziemlich rasches Tempo gekommen. Nur ist der Fluch der privatkapitalistischen Wirtschaft der, dass jede Bewegung durch die Spekulation übertrieben wird. Die steigende Nachfrage nach Rohstoffen und Lebensmitteln gab Anlass zu einer spekulativen Preissteigerung, die allerdings im April durch einen Zusammenbruch der Hausepositionen einen scharfen Dämpfer erfahren hat.

In der Schweiz können, nun nachdem das zweite Vierteljahr nach der Abwertung verstrichen ist, die Auswirkungen des Beschlusses vom 26. September zuverlässiger beurteilt werden. Export und Fremdenverkehr haben den Anschluss an den Weltmarkt wieder gewonnen und nehmen starken Anteil an der weltwirtschaftlichen Aufwärtsbewegung, in höherem Masse sogar als das erwartet werden konnte. Das führt dazu, dass man vielerorts den Optimismus nur allzu rasch hochschraubt, namentlich im Bundeshaus, wo man vorher die Abwertung als Landesunglück bezeichnete und jeden verdammte, der sie als notwendig bezeichnet hat. Die Erholung der Wirtschaft ist jedoch in unserem Lande noch sehr einseitig, indem der grösste Teil der Inlandswirtschaft von ihr noch wenig berührt wird und auch die Arbeitslosigkeit nur in bescheidenem Tempo sinkt.

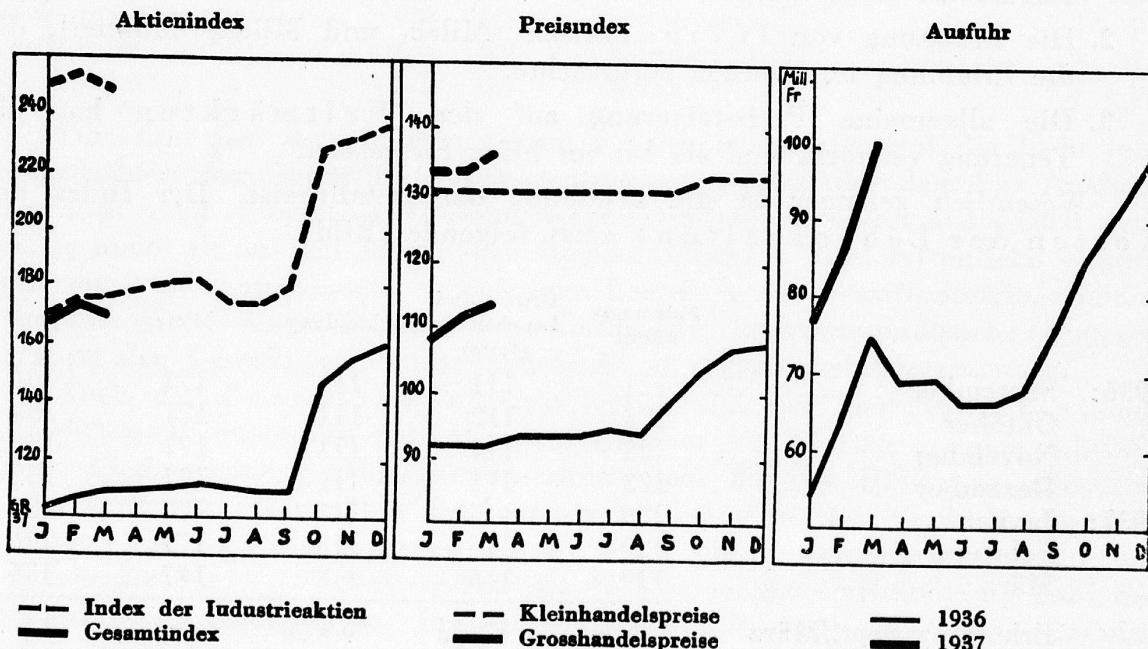
Der Kapitalmarkt, der ja sofort nach dem 26. September eine bedeutende Verflüssigung erfuhr, hat im allgemeinen diese günstige Verfassung beibehalten, wenn auch in der letzten Zeit eher wieder etwelche Versteifung eingetreten ist. Der sogenannte Geldmarkt, das heisst der Markt für kurzfristige Anlagen, ist mit Angeboten überschwemmt. Der Zins der Handelsbanken für Wechselkredit ist im Februar auf 1 Prozent reduziert worden; er wäre noch weiter gesunken, wenn er nicht durch Verabredung der Banken bestimmt würde. Einzig London, Amsterdam und Neuyork haben niedrigere Sätze. Die Zinsentwicklung für langfristige Anlagen wird gezeigt durch die Rendite der eidgenössischen Papiere; sie betrug für die 3½ %-Obligationen der SBB, A—K:

		Kurs	Rendite in %
1936:	März	87,2	4,6
	Dezember	102,3	3,3
1937:	Januar	101,5	3,4
	Februar	101,1	3,4
	März	101,5	3,4

Die günstigen Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt wurden zu zahlreichen Emissionen benutzt. In der Zeit vom Januar bis 15. April wurden 34 Anleihen öffentlich aufgelegt gegen nur 9 im Vorjahr. Die Neubearbeitung des Marktes betrug 152 Millionen gegen 21 Millionen im Vorjahr. Davon entfallen 111 Millionen auf Kantone und Gemeinden; aber auch mehrere Elektrizitätsgesellschaften haben Anleihen aufgenommen. Der Bund hält sich dagegen zurück, ja er will im Laufe dieses Jahres mehrere Anleihen zurückzahlen ohne Konversion und sich das Geld, soweit die Mittel der Wehranleihe nicht reichen, von der Nationalbank beschaffen, um den Zins weiter zu senken.

Auch die öffentliche Auflegung von Aktien ist wieder möglich geworden, nachdem die betreffenden Gesellschaften wieder eine Rendite aufweisen. Vom Januar bis Mitte April sind 5 Aktienemissionen im Werte von 2,9 Millionen vorgekommen, während im Frühjahr 1936 keine einzige Emission zustandekam.

Die Aktienkurse haben nach Neujahr keine weitere Steigerung erfahren und Ende April machten sich da und dort Rückschläge spürbar als Folge des Zusammenbruchs der Spekulation in Amerika. Im Gesamtdurchschnitt betrugen die Kurse Ende März 170 Prozent des Nominalwertes. Der Index der Industrieaktien stand auf 250 wie schon im Januar, und die Banken



und Finanzgesellschaften haben die Parität ungefähr erreicht. Im Vergleich zum März des Vorjahres hat sich der Gesamtindex um 57 Prozent und der der Industrieaktien um 42 Prozent erhöht.

Die Erhöhung der Warenpreise hat sich auch im ersten Quartal 1937 fortgesetzt, doch im Monat März nur noch in abgeschwächter Form. Große Veränderungen hat der Index der Grosshandelspreise zu verzeichnen, dessen Verlauf seit der Abwertung folgendermassen ist:

Index der Grosshandelspreise

		Nahrungs- mittel	Roh- und Hilfsstoffe	Futter- und Düngemittel	Total
1936:	März . . .	101,5	74,9	95,8	90,9
	August . . .	107,3	73,8	94,1	93,4
	September . . .	108,9	80,3	94,4	96,8
	Oktober . . .	115,1	87,6	97,1	103,1
	November . . .	115,5	92,6	97,2	105,2
	Dezember . . .	117,1	94,7	97,1	106,8
1937:	Januar . . .	117,4	98,6	96,2	108,4
	Februar . . .	121,0	101,4	97,0	111,4
	März . . .	121,6	105,2	98,4	113,3

Die weitaus stärkste Steigerung haben die ausländischen Rohstoffe erfahren. So ist für Textilrohstoffe, Leder und Gummi vom August 1936 bis März 1937 eine Preiserhöhung um 58 Prozent eingetreten. Die Preise der Metallrohstoffe haben sich in der gleichen Zeit genau verdoppelt. Auf pflanzlichen Nahrungsmitteln beträgt die Verteuerung 42,5 Prozent, wobei die Hause der Getreidepreise ausschlaggebend ist. Verhältnismässig bescheiden ist die Verteuerung der Nahrungsmittel und Hilfsstoffe, die vorwiegend im Inland produziert werden. So stieg der Index für die Gruppe tierische Nahrungsmittel im erwähnten Zeitraum um 5 Prozent, der für Futtermittel um 4 Prozent, für Baustoffe um 16 Prozent.

Der Gesamtindex hat seit Ende März 1936 eine Erhöhung um 24,6 Prozent erfahren; seit der Abwertung beträgt die Erhöhung 21 Prozent. Es sind drei Faktoren, die diese Verteuerung bewirkten:

1. Die Preiserhöhung durch die Abwertung, die namentlich von Ende August bis Ende Dezember sich ausgewirkt hat.
2. Die Erhöhung von Inlandpreisen (Milch- und Milchprodukten), die die Erhöhung im Februar verursachte.
3. Die allgemeine Preissteigerung auf den Weltmärkten hat die Teuerung verstärkt und sie bis im März fortgesetzt.

Wesentlich geringer ist die Erhöhung der Detailpreise. Der Index der Kosten der Lebenshaltung zeigt folgendes Bild:

		Nahrungs- mittel	Brenn- und Leuchtstoffe (Seife)	Bekleidung	Miete	Total
1936:	September	121	111	111	177	130
	Oktober	123	112	111	177	132
	November	123	114	111	177	132
	Dezember	123	114	111	177	132
1937:	Januar	126	115	111	177	133
	Februar	129	116	118	177	136
	März	129	116	118	177	136
Erhöhung Sept./März .		6,6 %	4,5 %	6,4 %	—	4,6 %

Die Teuerung berührt in erster Linie die Nahrungsmittel, aber auch die Bekleidungs- und Brennstoffe haben sich verteuert. Die Preiserhöhung infolge der Abwertung hat sich wohl im allgemeinen durchgesetzt, mit Ausnahme der Bekleidung, wo die Neuberechnung im Februar vermutlich noch nicht die gesamte abwertungsbedingte Preissteigerung erfasst hat.

Der Aussenhandel hat die Aufwärtsbewegung fortgesetzt, wobei die Einfuhr wesentlich stärker zugenommen hat als die Ausfuhr.

	E i n f u h r			A u s f u h r		
	1935 in Millionen Franken	1936 in Millionen Franken	Veränderung 1935/36	1935 in Millionen Franken	1936 in Millionen Franken	Veränderung 1935/36
			1936 1937			1936/37
3. Quartal	306,3	279,7	— 26,6	184,5	210,3	+ 25,8
4. Quartal	354,8	444,7	+ 89,9	225,2	275,1	+ 49,9
	1936	1937	1936/37	1936	1937	1936/37
1. Quartal	268,5	454,9	+ 186,4	192,4	264,1	+ 71,7

Die Zunahme der Einfuhr im 1. Quartal 1937 gegenüber dem Vorjahr beträgt 186 Millionen Franken, die der Ausfuhr 72 Millionen, so dass sich eine Erhöhung des Passivsaldos der Handelsbilanz um 114 Millionen ergibt. Die Vermehrung der Einfuhr röhrt einerseits von der Preissteigerung her, anderseits von dem wesentlich stärkeren Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln infolge steigender Produktion und grösserer Lagerhaltung. Für die schweizerische Zahlungsbilanz hat diese Verschlechterung der Handelsbilanz nichts Bedenkliches an sich, da der Einfuhrüberschuss im letzten Jahr abnormal gering war und da auch die Einnahmen der Schweiz aus dem Fremdenverkehr und aus Dienstleistungen für das Ausland seit der Abwertung im Steigen begriffen sind.

Wenn wir die Ausfuhr nach Industriezweigen gliedern, so erhalten wir für das 1. Vierteljahr folgende Vergleichszahlen in Millionen Franken:

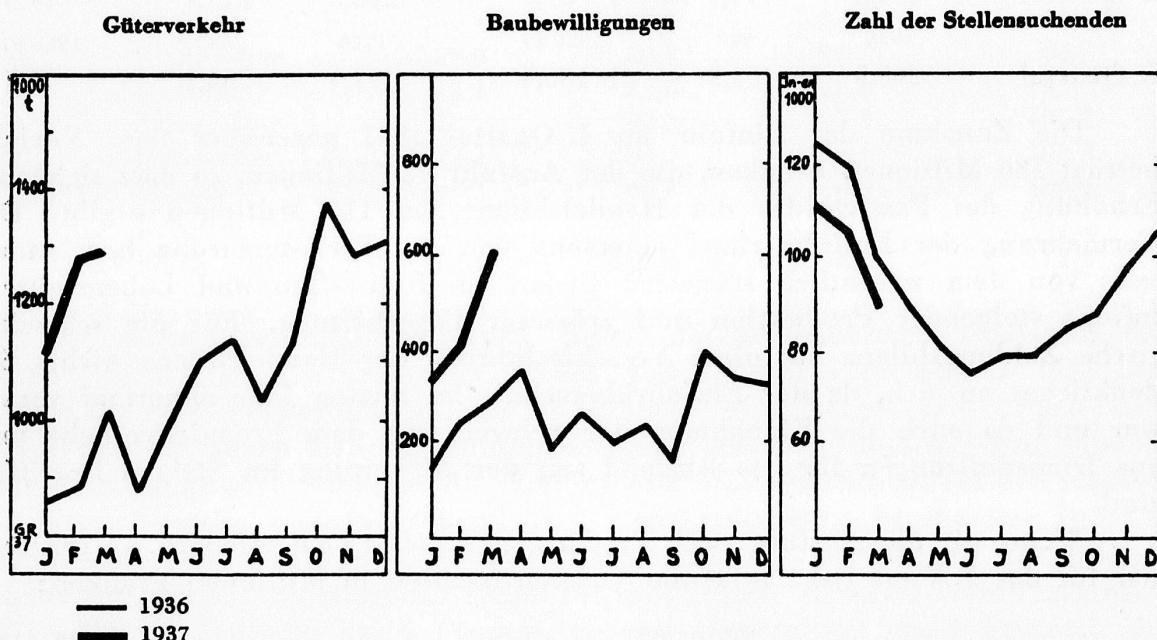
	1936	1937		1936	1937
Baumwollgarne . . .	3,4	3,8	Schuhwaren	3,8	5,6
Baumwollgewebe . . .	14,5	18,2	Aluminium und -waren .	6,9	12,1
Stickereien	3,6	6,1	Maschinen	24,1	32,1
Schappe	1,2	1,4	Uhren und -bestandteile .	24,1	40,6
Seidenstoffe	7,7	9,4	Instrumente und Apparate	7,6	9,6
Seidenbänder	0,9	1,3	Parfüm, Drogeriewaren .	9,7	12,5
Wollgarne und -gewebe .	0,9	1,4	Teerfarben	15,3	21,7
Wirk- und Strickwaren .	0,9	1,3	Schokolade	0,3	0,4
Kunstseide	4,0	4,9	Kondensmilch	0,9	1,0
Strohwaren	5,1	8,7	Käse	9,5	9,8

Die Zahl der ausgeführten Uhren hat im letzten Quartal die bisherigen Rekordzahlen vom Jahre 1929 überschritten, wenn auch der damalige Ausfuhrwert noch nicht erreicht ist. Die chemische Industrie exportiert heute auch wertmässig mehr als in den Jahren der Hochkonjunktur. Eine erfreuliche Exportbesserung verzeichnen auch verschiedene Branchen der Textilindustrie, namentlich Stickerei-, Baumwollgewebe- und ferner die Strohwarenindustrie. Dagegen stagniert der Käseexport; mengenmässig ist er sogar erheblich gesunken.

Auch der Fremdenverkehr erfreut sich seit der Abwertung einer vermehrten Frequenz. In den Monaten Oktober bis Februar wurden 4,7 Millionen Logiernächte gezählt, wovon etwas mehr als die Hälfte auf die Ausländer entfallen. Gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres ist eine Zunahme um 14 Prozent festzustellen. Diese röhrt ausschliesslich von der Vermehrung der Ausländerfrequenz um 34 Prozent her, während die Zahl der Schweizergäste stabil blieb. In den ersten zwei Monaten 1937 ist sogar eine

Steigerung der Zahl der Logiernächte um 21 Prozent eingetreten, für die Ausländer allein um 40 Prozent. Die Einnahmen der Hotellerie haben sich dementsprechend erhöht, und es kann damit gerechnet werden, dass vielerorts wieder die Zinsen herausgewirtschaftet werden, wo dies seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall war.

Die Inlandwirtschaft hat bisher die Belebung erst in einzelnen Teilgebieten zu spüren bekommen. Die Landwirtschaft erhält seit 1. Februar einen um 2 Rappen höheren Produzentenmilchpreis. Wesentlich ist aber vor allem auch die Frage, ob der Absatz zu diesem höheren Preis gehalten oder sogar gehoben werden kann, was indessen fast ausschliesslich von der Gestaltung der Einkommen der Lohnarbeiter abhängt.



Die Bautätigkeit hat im vergangenen Winter ihren Tiefpunkt erreicht. Vom Januar bis März wurden 725 Wohnungen fertig erstellt, das sind 321 oder 31 Prozent weniger als im Vorjahr. Im Vergleich zum ersten Quartal 1935 beträgt der Rückgang sogar 66 Prozent. Diese Zahlen spiegeln jedoch noch die Depression im Baugewerbe wider, die vor der Abwertung herrschte. Massgebend für die diesjährige Entwicklung ist die Zahl der baubewilligten Wohnungen, die nach mehrjährigem Rückgang endlich wieder steigende Tendenz zeigt. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden für 1342 Wohnungen Baubewilligungen erteilt, 624 oder 87 Prozent mehr als im Vorjahr, und auch die Zahl von 1935 ist etwas überschritten worden. Dagegen werden die früheren Ergebnisse noch bei weitem nicht erreicht. Die Bautätigkeit setzt in stärkerem Masse ein in Orten, wo in den Jahren der Krise sehr wenig gebaut wurde, wie Winterthur, Biel, aber auch Zürich, Basel, Genf, haben eine Zunahme der Baubewilligungen aufzuweisen.

Der Verkehr der Bundesbahnen wird stark begünstigt durch die steigenden Umsätze im Aussenhandel. Die Kurve des Güterverkehrs bewegt sich 28 Prozent über den transportierten Gütermengen des Vorjahres. Auch der Personenverkehr ist um 7 Prozent höher als im 1. Quartal 1936. Ohne die Verschiebung der Osterfeiertage wäre die Zunahme allerdings geringer. Der Personenverkehr wird bisher lediglich begünstigt durch den stärkeren Reiseverkehr aus dem Ausland, wogegen die inländische Frequenz sich noch kaum verbessert hat. Da den erheblich gestiegenen Einnahmen keine Vermehrung, sondern eine weitere Reduktion der Ausgaben gegenübersteht, hat sich der Einnahmenüber-

schuss der S. B. B. in den letzten drei Monaten im Durchschnitt um 104 Prozent erhöht, im ganzen um 13 Millionen Franken.

Die Kleinhandelsumsätze standen im Januar um 12, im Februar um 6 und im März um 18 Prozent über denjenigen des Vorjahres. Die Märzzahl ist jedoch durch das Ostergeschäft beeinflusst, das letztes Jahr in den April fiel. Es kann mit einer normalen Umsatzzunahme von 5 bis 10 Prozent gerechnet werden, die zum grössten Teil bedingt ist durch die höheren Preise.

Die Kurve der Arbeitslosigkeit bewegt sich in den letzten vier Monaten zum erstenmal seit mehreren Jahren unter derjenigen des Vorjahres. Die Zahl der Stellensuchenden betrug:

	1935	1936	1937	Abnahme 1937 gegenüber 1936 absolut	in %
Januar	110,283	124,008	110,754	13,254	11
Februar	102,910	119,795	105,736	14,059	12
März	82,214	98,362	89,346	9,016	9

Im März ist ein Rückschlag eingetreten, indem die saisonmässige Entlastung gegenüber den Wintermonaten um etwa 5000 geringer war als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen gegenüber März 1936 betrug deshalb nur noch 9000 oder 9 Prozent, während sie im Dezember bis Februar durchschnittlich 12 Prozent betragen hatte. Das mag teilweise mit den in diesem Frühjahr etwas ungünstigeren Witterungsverhältnissen zusammenhängen. Es zeigt aber auch deutlich, dass die Wiedereingliederung der Arbeitslosen nicht automatisch erfolgt. Der bisherige Rückgang der Arbeitslosigkeit ist zum grössten Teil der besseren Beschäftigung in der Exportindustrie zu verdanken. Das geht deutlich hervor aus der Gliederung der Stellensuchenden nach Berufsgruppen:

	Zahl der Ganzarbeitslosen			
	März 1935	März 1936	März 1937	Veränderung gegen- über März 1936
Baugewerbe	29,159	39,948	42,095	+ 2147
Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie . . .	12,230	14,722	10,024	- 4698
Handlanger und Taglöhner . . .	5,440	5,718	5,864	+ 146
Uhren und Bijouterie . . .	10,333	8,538	5,224	- 3314
Handel und Verwaltung . . .	4,566	5,216	5,184	- 32
Holz- und Glasbearbeitung . . .	3,832	5,328	4,586	- 742
Textilindustrie	5,286	4,965	2,542	- 2423
Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe	1,935	2,398	2,191	- 207
Lebens- und Genussmittel . . .	1,191	1,431	1,456	+ 25

Uhren-, Maschinen- und Textilindustrie, also ausgesprochene Exportindustrien, haben etwa 10,000 Ganzarbeitslose wieder aufgenommen. Dazu kommt ausserdem die recht bedeutende Abnahme der Teilarbeitslosigkeit, die ebenfalls vorwiegend auf diese Industriezweige entfällt. Wurden im Februar 1936 von den Arbeitslosenkassen noch 36,400 Teilarbeitslose gemeldet, so waren es im September noch 28,500 und Ende Februar 1937 noch rund 16,000. Seit einem Jahr haben die Teilarbeitslosen somit um 20,400 oder 57 Prozent abgenommen.

Dagegen zählt das Baugewerbe zu Beginn dieses Frühjahrs mehr Arbeitslose als vor Jahresfrist. Auch die Zahl der bei Notstandsarbeiten und in Umschulungskursen beschäftigten Arbeitslosen ist trotz den nach der Abwertung gemachten Versprechungen nur um 400 höher als Ende März des Vorjahres. Sie beträgt gegenwärtig 12,350.

Wenn wir die Aussichten für die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft abzuschätzen versuchen, so darf wohl für die nächsten Monate mit einer weiteren Produktionszunahme gerechnet werden. Vermutlich wird sich der Aufstieg etwas verlangsamen, da die abgebrochene Preishausse, die auch die übermäßig gestiegenen Aktienkurse mit hinuntergerissen hat, die Aufwärtsbewegung etwas dämpfen wird. Vom Ausmass dieser Reaktion auf die Waren- und Effektenbörsen hängt es ab, ob auch die Produktion mit einem empfindlichen Rückschlag rechnen muss oder ob es sich nur um eine vorübergehende Knickung der aufsteigenden Linie handelt. Doch schon die bedeutenden Rüstungsaufträge bieten etwelche Gewähr, dass die Produktion in den wichtigsten Ländern weiterhin auf hohem Stand bleibt.

Die Schweiz wird deshalb mit einer anhaltenden Belebung im Sektor ihrer Aussenwirtschaft rechnen dürfen. Die Ausstrahlungen auf den inländischen Markt werden aber auch in der nächsten Zukunft nicht sehr gross sein. Wohl lassen die höheren Zahlen der Baubewilligungen und die grösseren Rohstoffimporte auf eine gewisse Produktionszunahme schliessen. Grosses Teile unserer Volkswirtschaft bleiben aber weiter in der Stagnation, solange die höheren Erträge der Industrie nicht zu einer Erhöhung der gesenkten Löhne und damit zu einer Kaufkraftsteigerung der breiten Volksmassen führen.

Das schweizerische und das ausländische Preisniveau.

In der Behauptung, dass das Preisniveau der Schweiz zu hoch sei und dass daher die Konkurrenzfähigkeit unserer Exportindustrien erschwert werde, steckte, soweit sie auf eine bestimmte Zeitepoche der Vergangenheit bezogen wird, ein wahrer Kern. Es stimmt tatsächlich, dass das Preisniveau der Schweiz in den Jahren 1932—1936 bedeutend höher war als dasjenige einiger wichtiger Konkurrenzländer. Falsch war es jedoch, die Ursache dafür in den angeblich zu hohen Löhnen zu suchen. Die Preisdifferenz wurde zur Hauptsache durch die verschiedene Währungspolitik verursacht.

Um dies aufzuzeigen, sollen in den folgenden Ausführungen die Preise von England, Schweden, der Vereinigten Staaten, von Frankreich, Belgien, Holland und der Schweiz miteinander verglichen werden. Auch Deutschland ist als Konkurrenzland der Schweiz wichtig. Da jedoch der Export Deutschlands so stark durch staatliche Mittel gefördert wird, würde eine blosse Be trachtung seines Preisniveaus ein falsches Bild seiner Konkurrenzfähigkeit ergeben.

Beschränken wir uns vorerst auf die Entwicklung in der Zeitperiode von 1929 bis August 1931, also in der Zeit vor der Pfundabwertung. Alle Vergleiche zwischen Preisindexziffern verschiedener Länder stossen auf die Schwierigkeit, dass die Indexberechnungen in den einzelnen Ländern auf ungleichen Grundlagen beruhen. Je nach Art und Zusammensetzung der beobachteten Waren reagieren die Indexziffern auf Preisänderungen verschieden stark. Erhebliche Unterschiede bestehen vor allem beim Grosshandelsindex.

Folgende Preisindexziffern beziehen sich alle auf das Ausgangsjahr 1929. Es könnte freilich auch ein anderes Jahr gewählt werden, beispielsweise 1914 oder ein Jahresdurchschnitt der Jahre unmittelbar vor dem Krisenausbruch. Je nach der Wahl des Ausgangsjahres ergeben sich etwas andere Verhältnisse zwischen den einzelnen Ländern. Die Differenzen sind jedoch nicht sehr gross. Im letzten Hochkonjunkturjahr, im Jahre 1929, waren die Preisunterschiede annähernd ausgeglichen, so dass sich dieses Jahr als Basisjahr gut eignet. Bei diesen Vergleichen muss im übrigen stets bedacht werden, dass kleine Preis-

unterchiede von Zufälligkeiten abhängen können und daher ohne Bedeutung sind. Die internationalen Preisvergleiche sollen nur dazu dienen, die grossen Linien der Entwicklung aufzuzeigen.

	Grosshandelspreise			Lebenshaltungskosten		
	1929 = 100			1929 = 100		
	1929	1930	August	1929	1930	August
England	100	88	73	100	96	88
Schweden	100	87	78	100	97	93
Vereinigte Staaten	100	91	76	100	96	86
Belgien	100	87	72	100	103	90
Frankreich	100	88	78	100	104	93
Holland	100	90	77	100	96	90
Schweiz	100	90	77	100	98	93

Bis Mitte 1931 ist der Sturz der Grosshandelspreise in allen Ländern ungefähr gleichmäßig erfolgt. Auch bei den Preisen der Lebenshaltungskosten zeigte sich eine ähnliche Entwicklung.

Im Herbst 1931 erfolgte die Abwertung Englands und Schwedens. Die Vereinigten Staaten verliessen die Goldwährung im Frühjahr 1933 und zwei Jahre darauf wertete auch Belgien seine Währung ab. Die Abwertung dieser Länder hatte auf die Preisentwicklung im Inland keine grosse Einwirkung. In England und in Schweden sanken die Preise zuerst sogar noch weiter. Erst von Mitte 1933 an zeigte sich ein deutlicher Unterschied zwischen Abwertungs- und Goldblockländern. Während nämlich von dann an die Preise in den ersten langsam, aber stetig zu steigen begannen, sanken sie in Belgien noch bis zur Abwertung der Belga, das heisst bis zum Frühjahr 1935, in Frankreich, Holland und in der Schweiz sogar noch etwas länger, bis Mitte 1935, worauf auch in diesen Ländern ein Preisanstieg einsetzte.

Indexziffern in Landeswährung.

	1932	1933	1934	1935	1936	Anfang 1937
	1929 = 100					
1. Grosshandelspreise.						
England	75	74	76	78	83	90
Schweden	78	76	81	83	86	94
Vereinigte Staaten	68	69	79	84	85	90
Belgien	62	59	56	63	69	79
Frankreich	68	64	60	54	66	85
Holland	65	63	63	62	64	74
Schweiz	68	64	64	64	68	77
2. Lebenshaltungskosten.						
England	87	85	86	87	90	92
Schweden	92	90	91	92	93	93
Vereinigte Staaten	78	75	79	83	85	87
Belgien	83	83	79	80	85	89
Frankreich	94	93	93	87	91	97
Holland	84	83	83	81	78	80
Schweiz	86	81	80	79	81	86

Die Aufwärtsbewegung der Preise in den Abwertungsländern kann zur Hauptsache durch die vermehrte Waren nachfrage erklärt werden, die sich mit der beginnenden Wirtschaftsbelebung in diesen Ländern wieder geltend machte; dies gilt vor allem für England und für Schweden. Noch kräftiger war die Preishausse in den Vereinigten Staaten. Hier wurde sie jedoch teilweise durch die staatliche Wirtschaftspolitik gefördert, in erster Linie durch die Mass-

nahmen zugunsten der Landwirtschaft. Der Anstieg der Preise hat erst spät auf die Goldblockländer übergegriffen. In dieser Ländergruppe wirkte der noch fortdauernde Preisdruck im Inland der vollen Auswirkung der steigenden Weltmarktpreise entgegen. Von 1935 konnte jedoch auch in diesen Ländern der allgemeine Preisanstieg nicht mehr aufgehalten werden.

Werden die in Landeswährung berechneten Preisindexziffern miteinander verglichen, so zeigt sich, dass die Preise im Ausland zum Zeitpunkt der schweizerischen Abwertung nicht tiefer, sondern im Gegenteil eher höher waren als in der Schweiz, was nichts anderes heisst, als dass das Preisniveau in der Schweiz durchaus nicht weniger stark, sondern teilweise stärker als in den andern Ländern gesenkt wurde. In Schweden beispielsweise lag der Index der Lebenshaltungskosten bei Erreichen des tiefsten Punktes (April 1933) nur 10 Prozent unter dem Niveau von 1929, in England 17 Prozent, während die schweizerischen Lebenshaltungskosten bei ihrem tiefsten Punkt im Frühjahr 1935 21 Prozent tiefer waren als 1929. In den Vereinigten Staaten und in Belgien war der Preisdruck etwas, aber nur wenig stärker. Vorübergehend lagen die Kleinhandelspreise in den Vereinigten Staaten um 29 Prozent, in Belgien um 25 Prozent unter dem Preisniveau des letzten Hochkonjunkturjahres 1929.

Zur Prüfung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt dürfen nun aber nicht die in Landeswährung berechneten Indexziffern miteinander verglichen werden, sondern nur die in eine einheitliche Währungseinheit umgerechneten, am besten die in Gold berechneten Indexziffern. Die Abwertung hatte zur Folge, dass die Preise der Abwertungsländer, in Gold berechnet, wesentlich sanken. Bei einer 40prozentigen Abwertung kann ein Abwertungsland die Ausfuhrpreise für Länder, die am alten Wechselkurs festhalten, um 30 und mehr Prozent tiefer ansetzen, allerdings nicht um den vollen Abwertungssatz tiefer, da durch die Wechselkurssenkung die Einfuhr verteuerzt wird. In Gold berechnet sanken somit die Preise im Sterlingblock beträchtlich. Dadurch entstand mit einem Schlag eine sehr grosse Preisdifferenz zwischen Abwertungsländern und Goldblockländern.

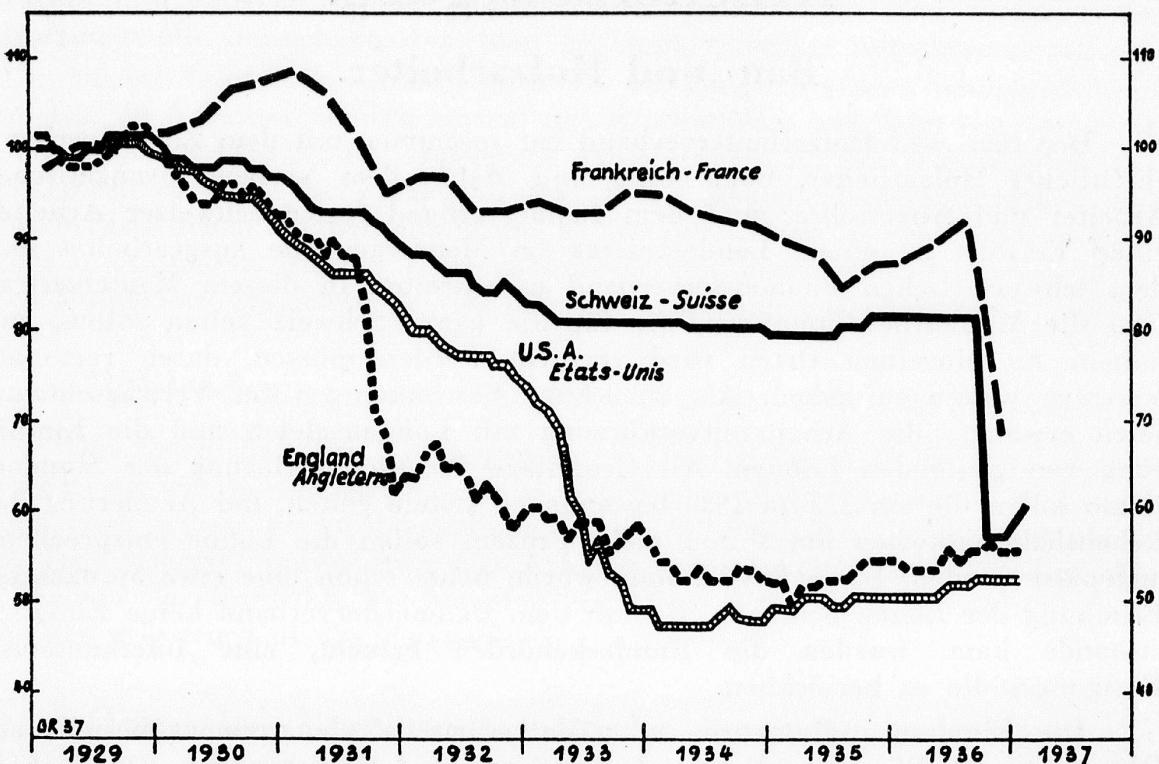
In Gold berechnet entwickelten sich die Preisindexziffern im Jahresdurchschnitt wie folgt:

Indexziffern in Gold berechnet.

	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	Anfang 1937
1920 = 100									
1. Grosshandelspreise.									
England	100	88	71	54	50	47	47	49	54
Schweden	100	87	75	54	50	47	46	48	53
Vereinigte Staaten	100	91	77	68	55	47	50	50	53
Belgien	100	87	74	62	59	56	49	50	57
Frankreich	100	88	80	68	64	60	54	60	59
Holland	100	90	76	65	63	63	62	60	60
Schweiz	100	90	78	68	64	64	64	62	54
2. Lebenshaltungskosten.									
England	100	96	83	63	58	64	52	54	55
Schweden	100	97	87	63	57	51	52	52	52*
Vereinigte Staaten	100	96	87	78	60	48	50	51	52
Belgien	100	103	92	83	83	79	63	61	64
Frankreich	100	104	103	95	93	93	87	84	68*
Holland	100	96	90	84	83	83	81	75	64
Schweiz	100	98	93	86	81	80	79	75	60

* Dezember 1936.

Index der Lebenskosten in Gold.



Auch aus der graphischen Zeichnung geht die grosse Preisdifferenz hervor. Wir haben uns darauf beschränkt, darin einige typische Länder anzuführen. Der Verlauf der Preiskurve in Schweden ist fast gleich wie in England. Holland verzeichnet eine ähnliche Bewegung wie die Schweiz, nur mit einer weniger starken Senkung im Oktober 1936, da der Abwertungssatz um 10 Prozent geringer war.

Erst seit der Abwertung des Sterlingblocks war das Preisniveau der Schweiz bei den Lebenshaltungskosten um 50—60 Prozent höher als dasjenige einiger Konkurrenzländer. Vorher waren, wie gezeigt wurde, die Unterschiede nur sehr unbedeutend. Diese Preisdifferenz ist somit völlig auf die Wechselkurssenkung der Abwertungsländer zurückzuführen. Es war ganz ausgeschlossen, einen so grossen Konkurrenzvorsprung durch eine weitere Deflation in der Schweiz auszugleichen, ganz abgesehen von den schweren wirtschaftlichen Folgen. Die Hoffnung, auf die in weiten Kreisen hingewiesen wurde, dass die Preise in den Abwertungsländern nach der Abwertung rasch ansteigen werden und dass dadurch die Unterschiede abgeschwächt würden, erwies sich als falsch. Wohl stiegen die Preise im Ausland langsam seit 1933, doch viel zu wenig, um den nötigen Ausgleich schaffen zu können.

Erst seit der Abwertung des Goldblocks haben sich die Goldpreise der einzelnen Länder wieder genähert. Die Wechselkurssenkung brachte allerdings in den neuen Abwertungsländern eine Teuerung im Inland, die jedoch bedeutend kleiner ist als der Abwertungssatz. Uebrigens steigen die Preise auch im Ausland fortgesetzt; soweit der Preisanstieg im Inland die Steigerung der Weltmarktpreise nicht übertrifft, ändert dies natürlich nichts an dem Verhältnis der verschiedenen Preisniveaus zueinander. Aus der Gegenüberstellung der in Gold ausgedrückten Indexziffern ergibt sich, dass durch die Abwertung des Schweizer Frankens die Konkurrenzfähigkeit mit den wichtigsten Industriestaaten wieder hergestellt ist.